Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 36

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Berichärfung der Ernährungslage

—an— Mit dem dritten September begann die Käfestionierung. Gleichzeitig richtet das Eidgenössische Ernährungsamt einen Aufruf an die Bevölkerung, solidarisch zu sein und daran zu denken, daß es der Mitwirkung aller bedürse, um die nahenden Berknappungen besser aushalten zu können. Die Mahnung, an die weniger kaufträstigen, schwer arbeitenden Mitbürger zu denken, läßt vermuten, daß in Sachen Käse allerslei gehamstert worden sein muß. Indessen a der Kationierung hat dieser Appell, was den Käse betrifft, keinen Sinn mehr; die Fleischonsumenten, die in großem Stil vorkausen, sind zu zössen, und der großen Volksmasse braucht man nicht zu vredigen.

Distutiert wird eine Milchpreiserhöhung. Milhverbände wollen dem Bundesrat 2 Rappen mehr auf den 1. Oktober vorschlagen. Sie argumentieren mit der Lieferwillig= feit, die nachlassen könnte, sollte dem Begehren nicht entsprochen werden. Die Milchproduzenten haben ja allerhand zur Sache au fagen. Auch die richtige Belieferung des handels mit Rafe steht unter ihrer Kontrolle. Offenbar hatten fie erwartet, daß mit der Käseverfügung auch gleichzeitig die Milchpreisänderung richtig sein würde. Dies war nun nicht der Kall, und fehr wahr= iheinlich lag in den Plänen des Bundeshauses die Absicht, gerade durch die Eindämmung des Konsums an Milchprodukten eine handhabe zu gewinnen, um weitergehende Begehren der Broduzenten einzudämmen. Die Milchpreissteigerung steht also noch nicht fest, aber ein unterirdischer Kampf darum scheint in Sicht zu sein. Man hat sich gewundert, daß die Rationierung auf den Kopf eines Erwachsenen nur 400 Gramm Vollfettfäse für den September festsetzte. Nach allgemeiner Ansicht würden wir die Lager durchaus nicht leeren, wenn wir mehr erhielten. Die Leute, die sich seit der Einschränkung des Fleischverbrauchs auf den Käse gestürzt haben, wären auch mit höhern Kationen auf ein heilsames Maß zurückgeschraubt worden. Es geht aber, wie wir wiederholen, darum, dem Preisdruck nach oben ent= gegenzuarbeiten.

Sollte aber die oft geäußerte Absicht des Bundeshauses, nun mit dem Preisstopp ernst zu machen, ohne Ersolg bleiben, sollte die Milch steigen und alle Milchprodukte mit sich reißen, sollte das rarer werdende Brot noch rarer und teurer werden, dann würden die Freisinnigen der Schweiz, die Mitte September ihre Delegiertenversammlung abhalten, kein wichtigeres Traktandum vorsinden als das des Ausschuffes IV, d. h. der Arbeitnehmerorganisation, welche verlangt, daß dem Bersonal die notwendigen Teuerungszulagen gewährt und die Lohnaussallentschädigungen der Soldaten gehörig erhöht werben sollen.

Fernwirkungen des Aussenkrieges

Nicht nur auf dem ruffischen Kriegsschauplatz, sondern auch auf andern Fronten der weltpolitischen Entwicklung nahen langssam Entscheidungen, die über Nacht reif werden können. Man darf dabei nicht vergessen, daß sie fast auf der ganzen Linie mit dem Verlauf des rufsischen Krieges zusammenhangen.

Dies gilt von der Eroberung Jrans durch die Russen und Engländer, die sich noch vor der Kapitus lation des Schahs am Urmiasee die Hände gereicht und seither Strich um Strich der ihnen wichtig scheinenden Landschaften besetzt haben. Die Ölselder im westlichen Kandgebiet gegen Irak hin, Bender Schahpur, das Südende der Transiranbahn und wichtige Höfen am Golf stehen nun unter britischer Kontrolle. Das Gebiet von persisch Aserbeichschan mit Täbris, Kescht am Kaspischen Meer, Schahpur, die nördliche Endstation der wichtigen Bahn, haben die Kussen genommen.

Die Verbindungen zwischen den britischen Gebieten und den von ihnen kontrollierten Araberstaaten auf der einen und dem ruffischen Kaukafien, aber auch den turkmenischen Grenzen find hergestellt. Was außerdem ins Gewicht fällt: Beide Großmächte kontrollieren nun die gesamte Oft grenze der Türtei, und in Ankara geben darum die diplomatischen Bemühungen beider Gruppen mit Hochdruck vor sich, um Ismed Inon ü ju einer endgültigen Stellungnahme ju zwingen. Beide haben einen Anschluß der zwar kleinen, aber wegen ihrer Verfügung über gemisse Verbindungen zur See und zu Lande wichtigen Macht an die Gegengruppe zu fürchten. Darum muß man annehmen, es arbeiteten beide auf jedes mögliche Refultat hin. Schlöffe fich die Türkei den Engländern an, ließe fich erstmals eine Entlaftungsfront schaffen, die deutsche Bestände zwingen würde, von Rufland nach Bulgarien abzumarschieren. Fände aber Antara, es fei beffer, fich vorzusehen und die ruffi= iche Nachbarichaft in perfisch Urmenien zurückzudrängen, schlöffe fie fich der Achse an. dann erhielten die Deutschen plöklich Ge= legenheit, in nächster Nähe der tautafischen Erdolgebiete eine Front aufzurichten, die weit mehr Aussichten auf eine baldige Besitnahme Bakus böte als die Fronten in Südrufland.

Denn dort hälf sich O dessa mit aller Zähigkeit, und hinter dem Oniepr steht die Armee Budjennys, nach Preisgabe des Brückenkopfes von Onjepropetrowst und Sprenaung des aroßen Dammes von Onjeprostrojsamt seinem riesigen Elektrizitätswerk, bereit, eine neue Schlacht anzunehmen, die abermals auf Bochen hinaus wüten und beiderseits die arökten Opfer fordern würde. Gerade diese Stellungen der Aussen aben den Türken Probleme erster Ordnung auf und es wird der sichersten britischen Garantien geaen spätere russische Absichten bedürfen, damit sie nicht schlukendlich auf die deutsche Seite kallen und versuchen, die auf weitere Sicht mehr aefährdete Ostfront zu schücken und als Verbündete der Deutschen eine bevorzugte Stellung in ihrem neuen europäischen Sollem einzunehmen.

Dieses Sostem ist von Hitler und Mussolini ansläklich ihrer Aufammenkunft an der Oststront neuerdings proklamiert und dahin umschrieben worden, daß es eine harmonische Ausammenarbeit der Kontinentvölker Europas, nach Bernichtung der bolschewistischen Gefahr und nach Ausschaltung der vlutokratischen Ausbeutermächte, garantieren solle. Der unerschütterliche Wille, bis zum Endsieg zu tämpsen, wurde neuerdings bekräftigt.

Welche Anstrengungen diese Rämvse kosten werden. davon aibt das Kingen vor Leningrad ebenso wie die hinzund herwogende Schlacht im Rentralsektor einen Beariff. Un der Luga wurde das Städtchen gleichen Ramens von den Deutschen erstürmt. Motorisierte Divisionen brachen durch und erreichten die Gegend von Tschud owo, wurden aber wieder auf den Flußlauf zurückgeworsen. Woroschilow ließ hinter dem Rücken des deutschen Nordflügels Fallschirms

truppen niedergehen, die ein übergreifen des frontalen Angriffs auf die Stellungen am Weer verhinderten. Gerungen wird auch nördlich von Nowgord, und auf alle Fälle wurde Leningrad von Frauen, Kindern und Greisen geräumt. Jedes Haus der Stadt soll eine Festung sein.

Die "Lücke in der Front" an der obern Lowat, von der das letzte Mal gesprochen wurde, ist inzwischen von einer deutschen Angriffsarmee forciert worden. Dabei wurde die 22. russische Armeenach deutschen Meldungen vernichtet. Weltzie Lucki siel in die Hände des Angreisers, den die Russen durch Gegenangriffe zu verhindern trachten, seinen Erfolg auszunutzen und östlich durch die Waldalischen gegen die Moskauer-Eisenbahn vorzustoßen.

An der finnischen Front hat das surchtbare Kingen um Biborg mit dem Siege der Finnen geendet. Die von den Deutschen und Finnen besetzen Teile der Stadt wurden von den Kussen sosten ich kannen besetzen Teile der Stadt wurden von den Kussen sosten sosten ber Kussen. Südlich davon wird buchstädlich um jede Hundertmeterstrecke gekämpft. Die Lage hat sich insofern zugunsten der Angreiser geändert, als es ihnen geläng, in Estland Tallinn und Baltischport, die wichtigsten Häsen am Südusser des sinnischen Busens, zu erstürmen. Die Kussen woslen zwar noch einige Teile Tallinns gehalten haben. Tropdem dürsten nan die Deutschen die Möglichkeit besitzen, mehr Truppen und Material nach Finnland zu werfen als dieher, und mit verstärster Kraft auf der Nordwestseite Leninarads einzuäreisen.

An der Zentralfront dauert die Gegenoffensive Timoschenkos an. Er soll Gomel wiedergenom men und an der Napoleonsroute die erste Linie der eingegrabenen Deutschen durchbrochen baben. Man hört erstmals von Banzerangrissen, die nach dem Beispiel der Deutschen ties ins System des Gegners eindringen und mit "Reilen" die Gegner zu spalten und einzulessen nud mit "Reilen" die Gegner zu spalten und einzulessen. Der Zweck dieser Aktion der Kussen int sie müssen alles versuchen, um Leningrad den untsaften und so viele gegnerische Truppen als nur möglich zwingen, von der neuen Front am Süddniepr ins Zentralgebiet abzumarschieren. Auch die Deutschen sind sich im Klaren, was die Offensive Timoschenkos bedeutet: Die Tatsache, daß Moskau noch mehr Reserven besitzt, als man angenommen.

Die Berläufe der letten Rampfe in Rugland wirfen in weite Fernen. Man wird nicht fehlgeben, wenn man die ver = stärtte kommunistische Sabotage im besetzen Frankreich in engen Busammenhang mit den hoffnungen auf einen ruffischen Defensiverfolg fest. Kommunisten und De Gaullisten arbeiten dabei Hand in Hand. Das Attentat auf Laval, dem ein Arm und die Lunge verlett murden und das als zweites Opfer Déat, den deutschfreundlichen Journalisten, traf, bedeutet ein unheimliches Wetterleuchten, das übrigens nicht nur aus Frankreich, sondern aus allen befetten Gebieten ber icheint und die verschlechterte Stimmung verfündet. Die andauernde Flucht norwegischer Fiicher nach England, die Berfügungen der deutschen Besegungskommandos in Holland und Belgien, die Drohung, wenn in Franfreich weitere deutsche Soldaten ermordet würden wie jener in der Parifer Untergrundbahn, eine Anzahl Geifeln zu erschießen, die Maffenverhaftungen von Kommunisten in Barifer Bororten, die neun Erschiefungen des 1. September, all das läßt schlimme Entwicklungen für den Fall einer Berzögerung des deutschen Sieges im Often voraussehen.

Wir haben ähnliche Symptome auch auf dem Balkan zu notieren. Um die Lage in Serbien zu entlasten, haben die Deutschen die Bildung einer Regierung unter Neditsch in die Wege geleitet. In Kroatien entmachtete Pawelitsch die Ustasch a, die sich sehr eigenmächtig benommen und einen privaten Bernichtungskrieg gegen Serben und Juden in die Wege geleitet. Ob sich diese überpatrioten auch gegen die Konstrolle der kroatischen Küste durch die Italies

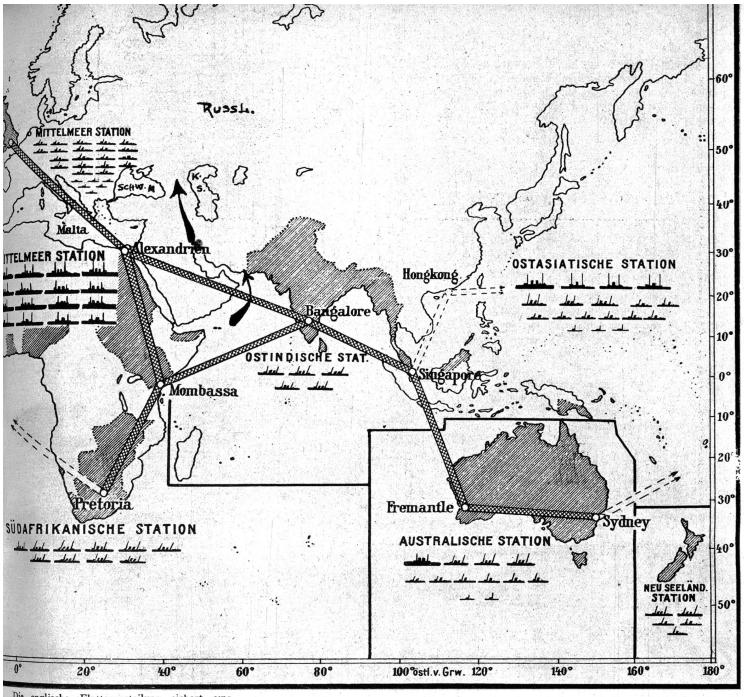
n er zu wenden trachteten, ist nicht zu sagen, wurde aber vermutet.

Sehr merkwürdige Stimmen berichten auch über Bartejmeinungen und Stellungnahmen in Finnland Finnische Sozialisten follen fich an die britische Labourparty gewandt und erklärt haben, das finnische Bolt in feiner Mehrheit bleibe demokratisch. Ein norwegischer Journalist will gerabezu von der finnischen Kriegsmüdigkeit wissen. Man hoffe, in einigen Bochen die Ziele im Ruffenkrieg erreicht zu haben. Die Mutmaßungen gehen bis zum Wunschgebilde eines finnischruffischen Separatfriedens, den fich die Engländer allerdings vergeblich wünschen dürften, da Finnland nicht felbständig banbeln fann, nach einer allfälligen Eroberung Leningrads erft recht nicht mehr! Es mußte schon ein Bunder geschehen, wenn Moskau und London auf solche Beise die Entlastung im Norden herbeiführen könnten ... ungefähr ein ähnliches Bunder, wie es die Gewinnung der Türken im Süden bedeuten müßte. Es ift aber zu wiederholen, daß fehr viel von der weitern Entwidlung an den ruffischen Fronten abhängt.

Dem bisherigen Verlauf des Rußlandfrieges, der wohl maffive deutsche Siege, aber nicht die Bernichtung der Ruffen gebracht, dürfte auch das andauernde Zögern Japans und die Tatsache, daß es Roosevelt gelungen, Berhandlungen zwischen Totio und Washington einzuleiten, zuzuschreiben sein. Roosevelt hat persönlich mit dem japanischen Gefandten Nomura konferiert und von ihm eine Botichaft des japanischen Premiers, Fürst Konone, erhalten. Freilich reagieren die japanischen Militärs "totalitär" und haben eine Rabinettsfrise herbeigeführt. Sie greifen Konone an, weil er das Eintreffen der erften gmerifanischen Waffen- und Munitionstransporte in Wladiwostod nicht verhinderte und anscheinend nicht genügend gegen Amerikas und Ruflands Auffaffung, diese Transporte beträfen den legitimen Handel beider Mächte, protestierte. Tokio weiß genau, daß USA sich diese Verschiffungen nicht verbieten läßt und daß es bereit ist, das Außerste in Rauf zu nehmen. Sollten die von Churchill in seiner letten Rede ermähnten, "mit unendlicher Geduld fortgesetzten Bemühungen Amerikas", die Differenzen mit Japan friedlich zu regeln, in die Brüche gehen, dann hätten wir den Pazifik-Rrieg, an dem England "ohne Zögern" an der Seite der USA teilnehmen murde, wie Churchill fagte.

Der Breis, den Amerika Japan für sein "Stilssten" zu bezahlen gedenkt, ist nicht bekannt, könnte aber die Einwilligung in die definitive Besehung Indochinas "dis auf weiteres" bedeuten. Die japanischen Militärs wissen natürlich, daß sie ihre Absichten nur in Berbindung mit einer siegreichen Achse erreichen werden. Berschuldet ihr Jögern eine Niederlage der Achse oder wenigstens eine Berzögerung der Niederlage Stalins, dann sind ihre Träume zerronnen. Gerade darum ist es für sie schwer, sich mit weiterm Zusehen abzussinden, und es ist nun die Frage, ob Konope wieder Weister wird und mit seinem Hinsweis auf die noch unsichere Entwicklung in Rußland die radikalen Attivissten zurückbindet, oder ob die Generäle Koosevelts Hand zurückweisen, den Kaiser überzeugen, daß Rußland schon dem Tode geweiht sei und daß man den Pazissiskrieg wagen könne.

Die Krise in Japan wird bestimmt im Lause des September ihren Höhepunkt erreichen und wahrscheinlich entschieden werden. Das Gewicht der Generäle wird zunehmen, wenn noch mehr Hiodsbotschaften gleicher Art wie die von der schweren Dezimierung der russische Art wie die von der schweren Dezimierung der Finnen und Deutschen Wiber Widorg gegen Leningrad kommen. Die "zivilen Berater' des Kaisers, die immer noch mitgesprochen haben und dem Fürsten Konope Aussichten vormalen, wieder mit Amerikawaren beliesert zu werden, wenn man geschickter politisiere, werden also gleichsam stärker daskehen, wenn sich die Kussen so zäh wie gegenwärtig an der Zentraffront halten.



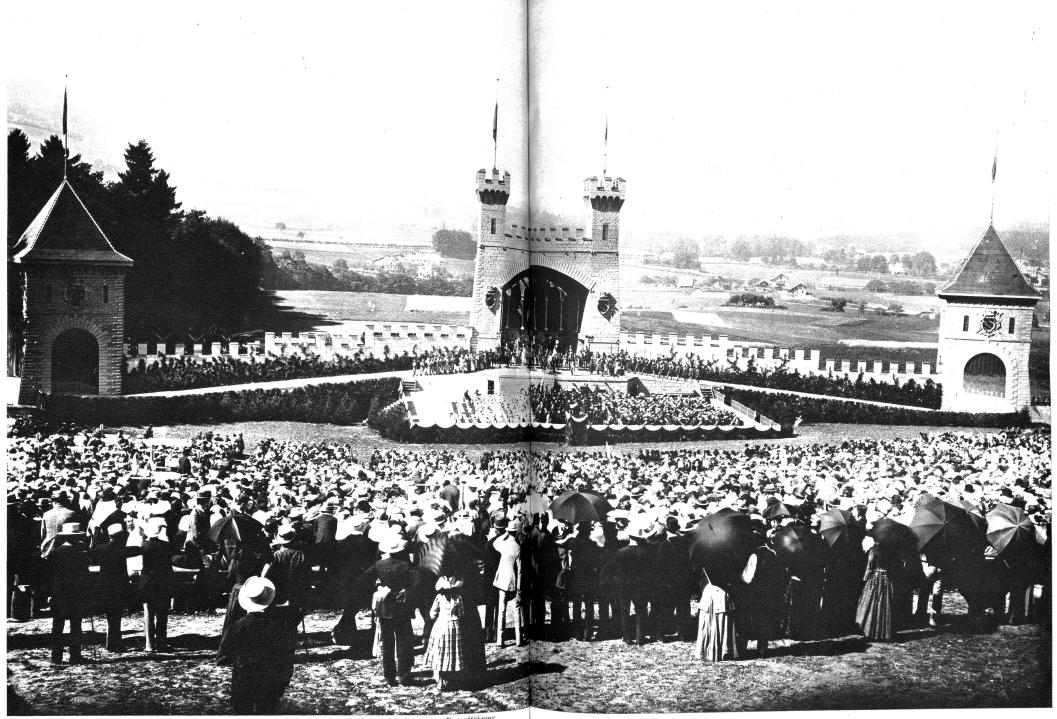
Die englische Flottenverteilung sichert eine starke Sperre gegenüber Japan und bildet gleichzeitig eine sehr gute Verteidigungsposition der Zufahrtswege ins Rote Meer und den Persischen Golf.

Iran und Pazifik

Mit dem Einmarsch der russischen und englischen Streitkräfte in Iran ist ein schwerwiegendes Problem gelöst worden. Wie erinnerlich hatte Japan die Zufuhren für Russland via Wladiwostok reklamiert und die Gefahreines aktiven Eingreifens Japans wäre für die Belieferung Russlands enorm gewesen. Nach der Stellung der englischen Flottenbasen und befestigten Schlüsselpunkten erscheint nach der Lösung der Iran-Frage die Zufuhrstrasse nach Russland gesichert und anderseits bleibt die Blockadestellung gegenüber Japan weiter gefestigt.

Motorisierte Einheiten besetzten im Verlauf der Operationen, ohne Rücksicht auf das Entgegenkommen Irans, alle wichtigen strategischen Punkte.





Vor 50 Jahren war Bern, genau wie heute, voller Begeisterung für die Jubiläumsfeiern. Die Festbühne für die grosse Festaufführung mit dem Amphitheater ähnlich angelegten Zuschauerraum stand auf dem Kirchenfeld neben dem Dählhölzliwald. Das Festspiel bildete die Hauptattraktion der 3 Tage dauernden Festlichkeiten und viele begeisterte Berichte erzählen von dem grossen Eindruck des historischen Geschehens auf der Bühne.